

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger,
1,60 Mark durch die Post incl. Postgebühren.

Nr. 8.

Dienstag den 10. Januar.

1905.

Der verzerrte Protektionismus.

Die Geschichte der Zuckerrüben gehört zu den interessantesten Kapiteln protektionistischer Wirtschaftspolitik. Von allen Auswüchsen des Protektionismus erscheint keiner so absurd. Nichtsdestoweniger bedurfte es jahrzehntelanger Anstrengungen, um eine Einrichung zu bewerkstelligen, die die Zuckerindustrie ruinierte, den Konsumenten der Zucker produzierende Länder schwere Lasten aufbürdete und in den Ländern, die den unnatürlich billigen Prämiensucker bekamen, Industriezweige großzog, die auf dem Weltmarkt leistungsfähiger waren als die gleichartigen Industrien der den Prämiensucker produzierenden Länder. Wer weiß, wie lange dieser die deutsche Reichskasse jährlich um Dutzende von Millionen erleichternde Unverstand fortgedauert hätte, wenn nicht bei einer günstigen internationalen Konstellation die Brüsseler Zuckerkonvention zum Abschluß gelangt wäre. Diese Konvention ist bekanntlich seit dem 1. September 1903 in Kraft. Sie ist zunächst auf fünf Jahre abgeschlossen und kann ein Jahr vor Ablauf dieses Quinquennats gekündigt werden. Die Brüsseler Konvention ist gegen den beständigen Widerstand unserer Zuckeragrarier zustande gekommen und nicht aus der Initiative der deutschen Regierung hervorgegangen. Die deutschen Zuckerprouzenten mußten zu ihrem Glück geradezu gezwungen werden, und die freihändlerische Linie des deutschen Reichstages war es, welche die Regierungsvorlage nicht bloß zur Annahme brachte, sondern diese Regierungsvorlage auch viel nachdrücklicher vertrat als die deutsche Reichsregierung selbst.

Es ist nun höchst interessant, die Wirkungen der Brüsseler Konvention zu beobachten. Sie sind, wie in einem höchst instruktiven Aufsatz in der „Globe“ dargelegt ist, genau in der Weise erfolgt, wie sie von den Freihändlern vorausgesagt wurden. Da mit dem Inkrafttreten der Brüsseler Konvention bei uns das Zuckerzertifikat auseinanderbrach und eine Ermäßigung der Zuckersteuer von 20 auf 14 Mk. erfolgte, so mußte den deutschen Konsumenten der deutsche Zucker wesentlich billiger als bisher geliefert werden. Je billiger der Zucker wurde, um so sicherer war eine Herabsetzung des Konjums zu erwarten. Sie ist denn auch sprunghaft eingetreten. Der Zuckerkonsum im deutschen Reich hat sich um rund 50 pSt. gehoben. Noch stärker ist die relative Steigerung in Frankreich, beträchtlich auch in Österreich-Ungarn, Belgien und Holland gewesen. Unter dem Einfluß dieses gemäßigten Anwachsens des Konjums, der für alle europäischen Zuckerproduktionsländer, die sich der Brüsseler Konvention angeschlossen haben, zusammen etwa 900 000 t ausmacht, ist dann wiederum auch der Zuckerpreis in normaler Weise auf dem ganzen Weltmarkt gesunken.

Die natürlichen Weltmarktpreise haben andererseits in England, wo man die unter dem Einfluß der Prämiens herabgedrückten, künstlich niedrigen Zuckerpreise früher genoß, einen Konjunkturückgang und unter allen Zuckerkonsumenten Englands eine lebhafteste Missstimmung hervorgerufen. Seit langer Zeit stand in England der Zucker nicht so hoch im Preise wie gegenwärtig. Das empfindet jeder Frühstücksfrühstück Engländer als Verlust; das empfindet zugleich die hochentwickelte englische Kaffee- und Marmeladenindustrie, die mit Hilfe des billigen Schluderzuckers alle ihre Konkurrenten vom Weltmarkt verdrängen konnte und sich jetzt bei Rückkehr normaler Preisverhältnisse auf das ernsteste auf dem Weltmarkt bedroht sieht. Aus verschiedenen Ländern des Kontinents wird bereits über Vorbereitungen zur Errichtung von Marmeladenfabriken berichtet, insbesondere aus der Schweiz. Diese Missstimmung hat sich in England auch schon politisch bemerkbar gemacht und wendet sich gegen die gesamte Chamberlainische Protektionspolitik. Wenn dies, so folgert der einfache Mann, die erste Frucht vom Baum der Chamberlainischen Schutzpolitennis ist, wie hoch werden die Konsumenten darin die anderen Früchte begreifen müssen? Die liberalen Gegner Chamberlains nutzen die Situation schon weidlich aus.

Herbert Gladstone hat kürzlich in einer zu Westleeds gehaltenen Rede offen ausgesprochen, daß, wenn die liberale Partei aus Ruher komme, sie mit der Kündigung der Brüsseler Konvention ihre Tätigkeit beginnen würde. Der offizielle Führer der liberalen Partei Englands, Sir Henry Campbell-Bannerman, hat in Dummheit dieses Versprechen ausdrücklich bekräftigt.

Der Bestand der Brüsseler Konvention erscheint danach keineswegs gesichert. Es bleibt aber zu hoffen, daß die Zuckerpolitiker des europäischen Kontinents allmählich soviel gelernt haben, um den Segen, der aus der Beseitigung der Prämienswirtschaft erfließen wird, genügend zu würdigen und die Bestimmungen der Brüsseler Konvention auch dann aufrecht zu erhalten, wenn England sich von derselben zurückzieht.

Rußland und Japan.

Zur Frage der Friedensvermittlung schreibt man der ostfälischen „Südd. Reichs-Korrespondenz“ aus Berlin: Es war unvermeidlich, daß auf die Uebergabe von Port Arthur an Japan in der Presse aller Länder Anführungen über ein vom menschlichen Standpunkt ja nur zu wünschendes halbziges Aufhören des Blutvergießens im fernem Osten folgen mußten. Dem Inhalt nach scheiden sich diese von der Kulturwelt gern ausgenommenen Vorlesungen in Vermittlungsgerichte und sonstige Friedensprophezeien. Ueber die ersten kann man wohl nach wie vor zur Tagesordnung übergehen: denn die Vermittlungsfrage steht auch nach dem Fall Port Arthurs nicht anders, als sie schon lange vorher gehandelt hat, b. h. die Bereitwilligkeit, ja der Wunsch, Vermittlung zu genehmen, mag in mehreren Hauptstädten und sogar amtlich vorhanden sein, die Bereitwilligkeit aber, Vermittlung anzunehmen oder gar der Wunsch nach einer solchen scheint in St. Petersburg und Tokio nicht zu bestehen. Jedenfalls hat bisher keiner der beiden Kriegführenden etwas derartiges zu erkennen gegeben. Willst du aber dürfte die Ritterschickheit, mit der Japan die Einzelheiten der Kapitulation von Port Arthur behandelt, dazu bestimmt sein, bei dem russischen Gegner Einbruch hervorzurufen, die einer späteren unmittelbaren Verständigung der beiden Mächte zugute kommen können, die sich bis auf weiteres noch feindlich gegenübersehen. Der unter den obwaltenden Umständen fast verböhllich anprechende Abschluß des Helendramas von Port Arthur, das mit vielen für die Vereidiger, wie die Belagerer ehrenvollen Jagen im Gedächtnis hafter Teile forsch, läßt die Aussicht auf diplomatische Wiederannäherung zwischen den Kämpfenden für die Zukunft freier geworden erscheinen, wenn auch die Frage, von wem und wann der erste Schritt geschehen soll, einer weiteren Erprobung des Waffenglücks in der Mandchurie unterworfen bleibt.

Der Einzug der Sieger in die eroberte Festung Port Arthur ist zum Teil schon am Mittwoch erfolgt. Eine japanische Abteilung ist an diesem Tage in die Stadt eingerückt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten; die Nichtkombattanten können nach freier Wahl in der Stadt bleiben. Die japanischen Matrosen sind beim Aufräumen der Minen im Hafen und Entfernern der bei der Hafeneinfahrt gesunkenen japanischen Schiffe beschäftigt; es sind jetzt alle Forts von den Japanern besetzt worden.

Kriegsgefangenen. Der Berichterstatter des „Reuterschen Bureaus“ meldet von der japanischen Armee bei Port Arthur: Nur 80 russische Offiziere haben das Ehrenwort gegeben, nicht mehr am Kriege teilzunehmen. Die russischen Schützengrenadier Nr. 5, 13, 14, 15 und 16, zusammen 186 Offiziere und 5451 Mann, sind am Freitag aus Port Arthur ausgerückt, um sich in die Gefangenschaft der Japaner zu begeben. General Rogi berichtet aus Port Arthur, daß sich bis Freitagmittag ferner in Kriegsgefangenschaft begeben haben die russischen Schützengrenadier Nr. 25, bestehend aus 42 Offizieren und 1432 Mann, Nr. 26 mit 40 Offizieren und 1420 Mann, Nr. 27 mit 58 Offizieren und 1178 Mann.

Ueber den Zustand der russischen Schiffe in Port Arthur erfuhr in einer Unterhaltung mit japanischen Marineoffizieren der Korrespondent des „Reuterschen Bureaus“, daß sich augenblicklich nur zehn brauchbare Schiffe im Hafen von Port Arthur befinden. Diese Schiffe wurden von den Russen benutzt, um von den gesprengten Kriegsschiffen wieder an Land zu gehen. Der Hafen ist durch die gesunkenen Kriegsschiffe fast völlig gesperrt und es ist gefährlich, durch die Minenfelder Schiffe hindurch zu bringen. Bei dem Mangel an Lauchermaterial konnten die gesunkenen Schiffe bisher noch nicht untersucht werden.

Typhus und andere ansteckende Krankheiten herrschen in Port Arthur; der ganze Ort und die Einwohner müssen vor dem Einmarsch der Japaner desinfiziert werden.

Bezüglich des weiteren Schicksals von Port Arthur soll der japanische Konful in Tschifu geäußert haben, daß die Japaner schon seit Monaten die umfangreichsten Vorbereitungen treffen, um Port Arthur in eine uneinnehmbare japanische Festung umzuwandeln. Hierfür wurden am Jalu enorme Vorräte von Baumaterial bereitgestellt, andere aus den japanischen Häfen herangezogen. Die Arbeit wird mit Hilfe hinesischer Kulis sofort eifrig in Angriff genommen. Die schwerste Aufgabe wird sein, die Belagerungsarbeiten, wie die Graben, Minengänge etc., die die Japaner selbst gegen die Russen angelegt haben, wieder zu vergrößern. Die eigentliche Festung soll nach japanischer Meinung in drei Wochen wiederhergestellt werden.

In Tschifu sind 1000 Zivilpersonen aus Port Arthur eingetroffen und in Barchen untergebracht. Zahlreiche Arzte sind unterwegs von Schanghai nach Tschifu, wo keine Arzneimittel mehr vorhanden sind, weil alles verfügbare Material der Apotheken und Ambulanzen nach Port Arthur verschifft worden ist. Die entkommenen russischen Kriegsschiffe sind in Tschifu und Tschingtau abgewickelt worden. Ein Telegramm des Admirals Kataoka meldet nach Tokio, daß die nach Tschifu und Kwantshou entlassenen japanischen Schiffe auf ihre Stationen zurückgeführt seien, nachdem sich die Kommandanten überzeugt hatten, daß die nach den dortigen Häfen geschickten russischen Torpedobootezerhörer völlig desarmiert waren.

Auf der foranischen Insel Duelpat haben, wie der amerikanische Gesandte in Seoul von der foranischen Regierung benachrichtigt wurde, die Japaner eine Streitmacht gelandet, welche dort Befestigungen errichtet. Die Vereinigten Staaten haben auf dieser Insel Missionare zu schicken, daher erklärt sich diese Benachrichtigung des amerikanischen Gesandten. In der Nordmandschurie sind wieder Torpedogefechte geliefert worden, nach russischen Berichten erfolgreich für die Russen.

Der japanische Militärkommandant in Seoul hat wegen der herrschenden ungeborenen Zustände angeordnet, daß in Zukunft japanische Genarmen den Postgebiets nicht verlassen sollen und daß alle Ausländer, ebenso wie die Koreaner, ihnen zu geborgen haben.

Kontorbande aus America. In New Yorker Schiffabfertigen wird, nach dem „Bureau Reuter“, behauptet, daß neun Torpedoboote südwestlich nach russischen Häfen gebracht worden seien.

Politische Uebersicht.

Preußen. In Petersburg fand am Freitag eine Sitzung des Ministerkomitees statt, in der die Beratung der Fragen über die Rechtfertigung gemäß dem Erlaß des Kaisers vom 25. v. Mis. zu Ende geführt wurde. Darauf wurde über Maßregeln zum Schutz des Volkes der Arbeiter in Fabriken und Werkstätten beraten. Am 10. Januar soll eine Sitzung stattfinden, in der über die Frage der Beteiligung von Vertretern des Semitinos an Regierungsangelegenheiten und über die Abschaffung der

für die Presse bestehenden Beschränkungen beraten werden wird. — Ueber Rußlands innerpolitische Lage sprach Professor Michael v. Kappeler zu dem Berliner Korrespondenten der „N. Fr. Pr.“ aus. Unter anderem erwiderte er auf die Frage, ob in Rußland eine Revolution bevorstehe, folgendes: „Wenn der Zar sich nicht entschließt, die Reformen auszuführen, wenn er nicht vor allen Dingen eine Konstitution gibt und dem russischen Volke das Mindestmaß derjenigen Rechte gewährt, welche die anderen europäischen Völker, welche sogar die Japaner besitzen, so ist die Revolution schwer vermeidlich. — Furchtbar greift der Krieg in das Familienleben ein. Die Reservoffiziere werden einberufen, Tausende von Familien müssen ihre Söhne hergeben. Wer aber nach Asien geht, schließt mit dem Leben ab, denn in Rußland läuft man sich nicht darüber, daß dort kein Kampf mehr stattfindet, sondern eine Schlächterei. So ist ganz Asien von Haß gegen den Krieg erfüllt und gegen die Zuhälter, die ihn herbeigeführt haben.“ Zum Schluß wiederholte Professor von Kappeler: „Wenn der Zar die Verfassung, welche das russische Volk verlangt, gewährt, kann die Revolution nicht verhindert werden und die Bewegung in die Bahn einer friedlichen Entwicklung einleiten. Wird aber die Verfassung nicht gegeben, so ist die Revolution schwer vermeidlich. Die Führer der Bewegung werden sich gegen die größte Mächtigsten geben, von der Revolution, falls sie ausbricht, alle Greuel fernzuhalten.“ — Als angemessenes Pendant fügte wir hinzu, daß das Pariser Organ der russischen Umwälzung, die „Tribune Russe“, in den Besitz einer Einigkeit, die folgendermaßen beginnt: „Unser Herr und Gott Jesus Christus hat Dir die heilige Sendung aufgetragen, das rechtgläubige Kreuz im äußersten Osten inmitten von Bevölkerung aufzurichten, die an Götzen und nicht an Gott glauben, die folglich nicht Gottes Ebenbild zeigen, sondern der unreinen Natur der Affen gleichen. Die Siegesstunde ist nahe“ usw. — Wieder ein Attentat wird aus Rußland berichtet. Wie die „Monroe Bremen“ meldet, wurde am Freitag auf den Polizeimeister von Zekaterinostaw Tager ein Anschlag verübt. Ein Bekannter Jomajtsch, der als Bisthler erschien, gab auf den Polizeimeister einen Schuß ab, der aber fehl ging. Der Attentäter wurde verhaftet, verweigert aber jede Erklärung über den Beweggrund der Tat. — Da in dem Befinden des Generalgouverneurs von Rußisch-Polen, Generals Tscherskow, eine Verschlimmerung eingetreten ist, übergab er nach polnischen Vätern die Amtsgeschäfte seinem Zivilablaten Bogdanowitsch. Zum Nachfolger Tscherskows soll Ignatiew bestimmt sein. Der Polizeimeister von Genhofen, Alexander von Reich, der bei dem jüngsten Attentat schwer verwundet wurde, ist im Warßauer Militär-Hospital gestorben.

Fürke. Die russische Botschaft hat der Hofe eine Note überreicht, in der sie die punktlige Bezahlung der am 14. d. M. fälligen Kriegsschuldigungssätze von 350 000 Pfund fordert. Der Minister des Aeußern hat dem Botschafter Stomowitsch daraufhin versichert, daß die Zahlung der vollen Summe pünktlich erfolgen werde. Bisher seien 220 000 Pfund bei der Dittomanbank erlegt. Am Freitag fand im Hübly eine Besprechung mit dem Direktoren der Dittomanbank über die von der Bank in Vorschlag gebrachte Anleihe von 200 Millionen Pfund.

Ämerik. Ueber die Ursache des am Freitag erfolgten Rücktritts von vier Ministern neben mehrere Blätter, diese Minister hätten kürzlich verlangt, daß der Marineminister Jöbnte gleichzeitig mit dem Kriegsminister Mabson zurücktreten solle, da angeblich ein Zwiespalt zwischen beiden den Kriegsminister zum Rücktritt veranlaßte. Ministerpräsident Deunger habe sich geweigert, den Marineminister zu diesem Schritt zu zwingen, und daraufhin hätten die andern Minister ihre Entlassung gegeben. Vorausgesetzt wird das Ministerium bis nach dem am Dienstag erfolgenden Zusammentritt des Reichstags im Amte bleiben.

Marokko. Neue Kämpfe in Marokko, wobei die Truppen des Sultans wiederum geschlagen wurden, werden nach Paris berichtet. Zwischen den marokkanischen Regierungstruppen und den Scharen der Rebellen fand etwa 30 Kilometer von Udscha ein neuer Kampf statt. Die Letztern wurden geschlagen, zogen sich aber nach einem schon vorher ausgemachten Punkt zurück, wo Verpfändungen bereit standen. Als die Regierungstruppen die Flüchtenden verfolgten, gerieten sie in einen Hinterhalt und wurden vollständig aufgerieben. Der Verlust an Toten und Verwundeten beträgt 400 Mann.

Nordamerika. Die Vereinigten Staaten haben nach dem „Reuterschen Bureau“ am 31. Dezbr. an Venezuela eine Botschaft geschickt, die auf ein Ultimatum hinauskäuft. In dieser wird erklärt, daß, wenn die darin enthaltenen Forderungen nicht innerhalb 60 Tagen vollständig erfüllt werden, eine Flotte

geschickt werden wird, die die Zollämter in La Guaira, Puerto Cabello und Maracaibo besetzen soll. Man hat Grund zu glauben, daß, wenn eine solche Aktion für notwendig erachtet würde, sie durch ein starkes Geschwader unter Admiral Dewey ausgeführt werden würde. In den Forderungen ist enthalten Erfüllung der Verpflichtungen nach dem Protokoll von 1903 und Genehmigung für die Ausweisung eines amerikanischen Bürgers aus Caracas sowie für die ungesetzliche Beschlagnahme des Eigentums der American Asphalt Company. Gleichzeitig haben die Engländer dringende Vorstellungen in Caracas mit Bezug auf verschiedene englische Beschwerden gemacht. Nach Privattelegrammen, die erst gestern angekommen sind, soll Präsident Castro seine Politik des Ausweichens fortsetzen; außerdem ist es bekannt, daß Venezuela seine Küstenbefestigungen verläßt und neu armiert — Das Repräsentantenhaus in Washington hat das Beschäftigungsgesetz ohne Zusatz angenommen. Bei der Debatte wurde erwähnt, daß augenblicklich 31 Häfen stark besetzt seien, so daß kein Flottenkommandant es wagen werde, nahe zu kommen. Es wurde ferner auf den Wert der unterseeischen Minen hingewiesen, durch die die Küsten viele Schiffe verloren hätten, während durch das japanische Geschützfeuer nur zwei Schiffe zum Sinken gebracht worden seien. Ein Gegner der Vorlage erklärte, es sei nutzlos, im Interesse des Friedens zu sprechen, so lange ein Mann an der Spitze stehe, der den Kriegsgott verehere. — In Kanada beginnt eine Bewegung gegen die mittellose Einwanderer. Premierminister Laurier erhielt ein Schreiben des Bürgermeisters von Montreal, in welchem dieser eine staatliche Intervention beantragt zur Verhinderung der Übernahmenden Einwanderung mittellose russischer Israeliten. In den letzten Wochen sind tausend mittellose russische Israeliten in Montreal eingetroffen.

Deutschland.

Berlin, 9. Jan. Der Kaiser machte am Sonnabend morgen einen Spaziergang und hörte später die Marinevorträge. Zur Abendtafel bei dem Kaiser und der Kaiserin waren am Sonnabend der Generaladjutant General Quartermester von Wolke und der Chef des Admiralsstabes der Marine Admiral Büchsel geladen. — Die Kaiserin besuchte am Sonnabend, als am Siebentage der Kaiserin Augusta, das Mausoleum in Charlottenburg und legte namens der Majestäten am Sarge einen Kranz nieder.

(Dem greifen Prinz-Regenten von Bayern) ist ein leichter Unfall zugefallen, der ihn für einige Tage an das Zimmer fesseln wird. Grund zu Besorgnissen ist nicht vorhanden. Ein Telegramm aus München meldet dem „L. N.“ unterm 8. d.: Der Prinz-Regent gliht gestern nachmittag auf dem Parteiboden seines Arbeitszimmers aus. Da er seinem Leibkammerdiener strengstens verboten hatte, jemand Mitteilung von dem Unfall zu machen, erfuhr zunächst niemand von dem Unfall. In der Nacht traten aber heftige Schmerzen ein, welche die Beratung des Leibarztes und heute früh des Oberarztes v. Angerer nötig machten. Der Zustand ist nicht bedenklich. Die heutige ärztliche Konsultation ergab, daß der Unfall des Prinz-Regenten nur ein geringfügiger war. Es wird deshalb auch kein Bulletin ausgegeben.

(Für die Reichstagserversammlung in Calbe-Acherleben) haben sich die Anhänger der Kandidatur des Berliner Obermeisters Rabardt den konservativen Reichstagsabg. Tischlermeister Pauli aus Potsdam kommen lassen. Dieser wurde in einer Wählerversammlung in Duedlinburg von den Anhängern der Mittelstandsvereinsung arg in die Länge gezogen. Er wurde gefragt, welcher politischen Partei der Kandidat Rabardt sich anzuschließen gedenke. Es scheint, daß der Bund der Handwerker im Fabrikwasser der konservativen Partei setze, in Duedlinburg aber sei man nicht konservativ, sondern nationalliberal. Man wünsche daher nicht einen konservativen, sondern einen nationalliberalen Abgeordneten. Ein konservativer Redner wie Pauli würde doch nicht für Rabardt eintreten, wenn die ganze Bewegung nicht nach der konservativen Seite neige. Abg. Pauli gab darauf zu, daß er sich der konservativen Partei angeschlossen habe. Er meinte aber, daraus sei keineswegs zu folgern, daß die ganze Mittelstandsvereinsung im konservativen Fahrwasser schwimme. — Solche allgemeine Redeversuche können über die wahren Pläne der Schlepenträger der Konservativen nicht täuschen. (Von der Marine.) Das Linienschiff „Gisaß“ hat bekanntlich im vorigen Monat bei den Probefahrten in der Gedenkförder Bucht das Ruder verloren. Bei den Ausschleppungsarbeiten hat sich nach der „Voss. Zig.“ herausgestellt, daß der Einbau eines neuen Hinterbaus nicht erforderlich ist, und ein neues Ruder braucht nicht hergestellt zu werden, denn man kann dasjenige benutzen, das für das im Bau begriffene Linienschiff „Preußen“ fertiggestellt war. Deshalb wird es voraussichtlich möglich sein, daß die

Wiederherstellungsarbeiten nach Verlauf von vier Wochen beendet sein werden, und das „Gisaß“ alsdann in der ersten Hälfte des Monats Februar die Probefahrten wieder aufnehmen kann. Uebrigens wird noch immer nach dem verlorenen Ruder auf dem Meeresboden der Gedenkförder Bucht gesucht. — Ueber Ausschreitungen an Bord des Kreuzers „Prinz Heinrich“ wird dem „Voss. Cour.“ berichtet: Auf dem Panzerkreuzer „Prinz Heinrich“ wurden in letzter Zeit von Leuten der Besatzung Schläuche und Kutterläufer durchschnitten, sowie Mühlungschoner der Geschütze bösmützig entfernt. Am Neujahrsmorgen wurde sogar die überragende Entdeckung gemacht, daß an Stelle der Kriegsfahge ein Kohlenfaß am Flaggenmast gehängt war. Wie es heißt, soll ein Teil der Besatzung mit dem ersten Offizier, Korvettenkapitän Krüger, unzufrieden sein, und man führt hierauf die Vorwürfe zurück. Die sofort angestellte Untersuchung zur Ermittlung der Täter ist bisher erfolglos geblieben.

(Die deutsche Mission nach Aboresinien) ist am Freitag in Dschibuti gelandet. Von den französischen Behörden wurde die Mission zuvorkommend aufgenommen und ihr für die Winterreise jede Gefährdung gewährt.

(Zur sozialdemokratischen Theorie und Praxis.) In dem württembergischen Dete Feuerbach haben die Sozialdemokraten bei den letzten Gemeindevahlen die Herrschaft im Rathaus an sich gerissen. Aber wie in Paris und anderen Orten, wo die „Genossen“ die Herren der Gemeinde sind, so hat sich auch in Feuerbach sofort gezeigt, daß die sozialdemokratischen Suppen nicht so heiß gegessen werden, wie sie gekocht wurden. Auch die Lippen der „Genossen“ spigen sich zum Blasen. Die „Feuerbacher Zig.“ berichtet über eine Sitzung der städtischen Behörden zur Beschlußfassung über die Forterbaltung der örtlichen Verbrauchsabgaben von Bier, des Zuschlags zur Grundstückssumpfsteuer und zur Hundsteuer. Daß die beiden letzten Steuerarten ohne Anstand genehmigt wurden, ist auch für einen Sozialdemokraten nicht auffällig. Anders sieht es aber bei der Biersteuer. Sie ist und bleibt eine indirekte Steuer, die zudem noch auf ein Getränk gelegt wird, das das Geraden des Arbeiters ist. Dabei ist die örtliche Verbrauchsabgabe eine Vermeerung der schon vorher bestehenden staatlichen Maßsteuer. Aber nichtbedenklicher wurde einstimmig beschlossen — also stimmten auch die sozialdemokratischen Gemeindevorsteher dafür —, die Verbrauchsabgabe von Bier wie bisher in der höchst zulässigen Höhe von 65 Pf. für den Hektoliter zu erheben. Das ist somit geltendes Recht für Feuerbach auch vom 1. April 1910 an. Und zwar wurde der Beschluß durch 2 Urände, die einem so bekannt bürgerlich verkommen, gefaßt: erheben, die Bierverbrauchsabgabe trifft nur aufwärtige Großbrauereien, und zweitens müßte der Ausfall, „auf den die Gemeinde bei ihren großen Ausgaben keinesfalls verzichten kann, auf das Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer angelegt und hierdurch die seitige Gemeindefinanz auf die Kataster bedeutend erhöht werden“, d. h. die indirekte Verbrauchsabgabe durch eine direkte Steuerart ersetzt werden, und zwar in Höhe von 15 000 Mark. Das aber verlangt sonst überall die Sozialdemokratie, die Feuerbacher Sozialdemokraten tun das gleiche, was ihre Partei und ihre Presse seither andern zum schweren Vorwurf machten: sie wollen die direkte Steuer nicht erhöhen und lassen dafür die indirekte bestehen.

(Kolonialpolitik.) Etwas ungemütliche Zustände scheinen in Dar-es-Salaam zu herrschen. Nach der „Deutsch-Ostaf. Zig.“ hat die vorige Regierung, einer Anregung folgend, für die Sicherheit der europäischen Bevölkerung entsprechende Schritte getan durch die Absperrung des Europäerzentrums. — Die deutsche Besatzungsbrigade in Ostafrika beträgt 103 Offiziere, 16 Major, 12 Ober-, 11 untere Beamte, 2342 Mannschaften, 108 Pferde. Sie wird in dieser Stärke noch mindestens ein Jahr lang bestehen bleiben, doch wird der größte Teil im nächsten September abgezogen werden. — Die von China zu zahlende Entschädigung beträgt noch 273 582 080 Mk. Die Zinsen für 1905 belaufen sich auf 10 943 283 Mk.

Reklameteil.

Blumen blühen an den Fenster-scheiben
und die Erde farrt in Eis und Räte. Wohl dem, der sich's am warmen Ofen begnügt haben kann. Wer aber hinaus muß, der lese sich vor — nicht nur durch Pfeile und Unterleib! Man sollte, namentlich wenn man empfindlich ist, immer eine Pastille (Kauz ächte Sobener) im Munde haben, damit man gegen Katarrhe geschützt ist. Die Pastillen bekommen in Gegenwart zu Schwefel dem Magen vortrefflich, sie lassen Katarrhe nicht ankommen und bilden keinen, der vorhanden ist. Die Schädigung kostet nur 85 Pfg. in allen Apotheken, Drogerien u.

Werner's Ehe hat schon viel zur Hebung des Trostes beigetragen. Jeder Käufer ist sicher, wenn im Gebrauch billigen Ehe zu erhalten. Der Name „Werner“ ist eine Garantie. Probepaket 60—125 Pfg. bei C. L. Zimmermann, Burgstraße 15.

Schuh- u. Stiefelwaren

empfehlen billig
Otto Fiedel, Markt 5.
Reparaturen schnell und gut.

Mähmaschinen
werden schnell und gut repariert bei
L. Albrecht, Schmalestr. 23.

Wohrere Sorten
Käse
Stück 20-25 Pf empfiehlt
G. Strehlow,
Gottfriedstraße 39

Neue Sendung
**Camembert-,
Kaiser-Käse und
Goldener Käsechen**
eingetroffen
G. Strehlow,
Gottfriedstraße 39.

Ziehung 15. 16. 17. 18
Februar in Berlin.
Wohlfahrts-Lose à 3.30
(Porto a Liste 30 Pf.) zu Ziehung
in 4 Deutschen Schutzgebieten
12977 Geldgewinne ohne Abzug Mk

490000

1 a 75,000
1 a 50,000
1 a 25,000
1 a 15,000
3 a 5000 = 15000
10 a 2000 = 20000
20 a 1000 = 20000
40 a 500 = 20000
100 a 200 = 20000
200 a 100 = 20000
600 a 50 = 30000
3000 a 30 = 90000
9000 a 10 = 90000

Loose empfiehlt der General-Debit
Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5 Telgr.-Adr.:
Glücksmüller

**Generalversammlung
der Sterb- u. Unterstüßungs-Kasse
zur „Eintracht“**
Sonntag den 15. Jan. 1905,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
im „Thüringer Hofe“.

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Berichtens.
3. Wahl des Direktoriums.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen dringend
erwünscht. Das Direktorium.

**Amateur-
Photographen-
Berein.**
Heute Dienstag
Versammlung.

E. T.
Dienstag 1/29 Uhr
Kaiser-Wilhelms-Halle.
Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Hubold's Restauration.
Heute
Schlachtfest.
Badelt's Restauration.
Heute Schlachtfest.

Nebenbeschäftigung
für Privatiers und pens. Beamte. Off. unter
U h 7483 an Hubold's Wasse, Halle a. S.

Wäschen
werden angenommen
Grünestraße 4

Nachwächter-Gesund.
Bewerber mit guten Zeugnissen wollen sich
melden. Freitag 1. April 1905.
Freitag, den 7. Januar 1905.
Der Gemeindevorsteher.

Milchverkauf auf Vorwerk Werder.

Gutgegen dem verbreiteten Gerüchte, daß der
Milchverkauf des Werder eingestellt würde, machen
wir hierdurch bekannt, daß nicht nur derselbe in der
bisher bewährten Weise weitergepflegt, sondern
daß ihm unsere ganz besondere Sorgfalt zugewendet
werden wird.

Gefällige Bestellungen bitten wir zu richten an:
**die Gutsverwaltung
des Vorwerk Werder.**

Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Maj. d. Kaisers. Fahnen, Flaggen, Banner

von Schöneflaggenm.,
A. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen u.
Wappenschilder, Transparente, Lampions, Fackeln, Feuerwerk.
Preis-Katalog gratis und franco
Bonner Fahnenfabrik (d. Kaisers u. Königs) i Bonn a. Rhin.

Die für den Ausverkauf bestimmten
Waren und Reste aller Art sind im
E Preise weit herabgesetzt!

**Inventur-
Ausverkauf.**

Einzigster Ausverkauf im Jahre,
daher günstigste Kaufgelegenheit.

Theodor Freytag,
Merseburg, Rossmarkt 1.

Brennmaterialien.

**Deutsche u. englische Anthracit-Kohle,
gebrochene Gas-Cok,
Blasen-Cok,
englische Steinkohlen,
böhmische Kohlen**

für den Hausbedarf in nur vorzüglichen Qualitäten
bei promptester Lieferung.

Eduard Klaus.



Meine ersten diesjährigen Transporte von
ca. 50 schweren dänischen und
holsteiner Alter- und Wagenpferden

sind eingetroffen.
Halle a. S., Delftschestr., **Fr. Zwickert.**
Febr. 1905.

Merseburger Musikverein.
Montag den 16. Januar d. J.,
abends 7 Uhr

Künstler-Konzert

im königlichen Schloßgarten-Salon
Lieder- und Duett-Abend

Magda und Franz

Henri von Dulong.

Am Klavier: **Wladimir Cernicoff.**

Programm:
„Zwingejunge“ von R. Schumann, P. Cornelius,
Rubinstein, Dalcroze und J. Brahms. „Lieder
für Solopr.“ von F. Schubert, R. Schumann,
Wolf und Bangert. „Lieder für Trios“ von
L. v. Beethoven, F. Schubert, Jensen und
Weingartner.

Eintritt gegen Vorzeigung der Mitglieds-
karten: Sprechstunden zu 50 Pf. in der
Stollberg'schen Buchhandlung
bis 16. Januar, mittags. Ebenso für Nicht-
mitglieder Eintrittskarten zu 3 und 2 Mark,
sowie Beitrittsmeldungen. Der Vorstand.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Welt-Panorama.

Neueste Reise durch Irland
mit Schiffsuntergang.

Nächste Woche:

Dresden mit der Sächs. Schweiz.

Kräftige Frauen

für das Kohlengeschäft stellt sofort ein

Eduard Klaus.

1 Laufburische

sofort gesucht. Näheres

Grünestraße 4 (Baden).

Weidenschneider

sucht **H. Neumann,** Korbmachermstr.

Ginen Lehrling

sucht zu Oftern

H. Baumann, Bädermstr., Steinstr.

Ginen Lehrling

sucht zu Oftern

Bernhard Deike, Bädermeister,
Roßstraße 1.

Ginen Lehrling

sucht zu Oftern

Gustav Weber, Bädermeister.

Für ein hiesiges Badefort wird zu

Oftern ein

Lehrling

ge sucht. (Tüchtiger Elektriker bevorzugt.) An-
gebote unter Chiffre W 1 an die Expedition
d. Bl. erbeten.

1 Lehrling

wird gesucht **A. Mischur,** Feiler.

1 kräftigen Lehrling

sucht zu Oftern

K. Kellermann,
Feldschmied.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann Oftern in

die Lehre treten.

A. Hammer,

Drechserei mit elektrischem Kraftbetrieb.

Köchin.

Älteres Mädchen, mit guten Charakter,
welches perfekt die bürgerliche Küche selbstständig
zu führen versteht und imstande ist, der Köchin
des Hauses Unterstützung im Kochen zu erteilen,
wird bei hohem Lohn, guter Bekleidung und
honorer Stellung für ein feineres bürgerliches
Haus zum 1. April gesucht. Näheres zu er-
fragen in der Exped. d. Bl.

Zum 15. Februar nach Zogau ein fund-
liches Mädchen für Küche und Haus gesucht.
Zu erfragen **Rosenthalstraße 2, 1.**

Junges, lauberes Dienstmädchen

für sofort oder später für Kinderlos in Haus
ge sucht. **Wettensellerstraße 11 a.**

Junges Mädchen mit der So. mittags und

als Aufsichtung

ge sucht **Markt 4, 1.**

Ge sucht werden! Bei Anstellung f. Schloßherr,
120 Schloßher, viele Dreher, Monteure, Mecha-
niker, Feilmer, 50 Schmelde, Tischler, Wächter,
viele Fabrikarbeiter, D., Stellen-Bote, Brau-
schmeck, (Bismarck).

Ein Portemonnaie mit 270 Mk. ist am

Sonntag von Gültzstr. bis Unterdenburg 1
verloren. Bitte abzugeben Gültzstr. 17.

Hierzu 1 Beilage.

Deutsch-Südwestafrika.

Nach Meldung Generals von Trotha hatte Major Meister am 2., 3. und 4. d. M. hartnäckige Gefechte beim Vorgehen von Stamprietfontein bis Groß-Nabas. Mit dieser Ortsbesetzung ist anscheinend Groß-Nabas gemeint. Groß-Nabas wurde nach 50 stündigem Kampf genommen. Der Feind war 1000 Mann stark, darunter nach Aussage Gefangener Friedrich Maharero mit 250 Herero. — Genauere Nachrichten über die diesseitigen Verluste konnten noch nicht übermittelt werden, da die Heliographenlinie durch dringend notwendige Telegramme über Truppenbewegungen und Nachschub von Verpflegung und Munition vollständig in Anspruch genommen ist.

Ueber die militärische Lage im Hottentottenlande seien noch folgende halbamtliche Ausführungen wiedergegeben: In dem Telegramm, welches die erste Nachricht über das erfolgreiche Gefecht gegen die Witboi bei Karis am 4. Dez. und die Einnahme von Neimont am folgenden Tage meldete, war gesagt, daß die Hauptmacht der Feinde nordostwärts gegen Kalffontein, kleinere Teile südlich gegen Gochas geschickt seien. Ein späteres Telegramm meldete dann, daß Oberst Deimling, der am 8. Dezbr. bis Kalffontein vormalig war, die Verfolgung noch in der Nacht zum 9. fortsetzte, da Befehle ausgefallen, daß General Witboi sich bei Witkons (Kragwa) aufhalte, das südlich von Kalffontein am Luob (Gr. Vitterfluß) liegt. Vor unseren anrückenden Truppen war der Feind aber südwärts in der Richtung von Gochas entflohen. Diese Meldungen, sowie die folgende vom 21. Dez., daß Major Meister eine von einer Offizierspatrouille festgestellte Schar von 80 Witboi bei dem östlich von Kalffontein am Luob gelegenen Stamprietfontein überraschend angegriffen und vertrieben habe, führten zu der Annahme, daß die Hauptmacht der Witboi sich in der Gegend von Gochas befinde und nur noch kleinere Witboi-Scharen in der weiter nördlich davon gelegenen Gegend sich aufhielten. Die vorgehen eingelangte Meldung von dem Gefecht, das Major Meister bei Stamprietfontein am 1. d. M. zu bestehen hatte, schätzte die Zahl der „Hottentotten“, die ihre dortige Stellung erst nach jähem Widerstand aufgaben, auf 500 bis 600. Diese beträchtliche Zahl von Kämpfern sowie die Lage von Stamprietfontein läßt es als nicht unmöglich erscheinen, daß sich unter der Schar dieser Kämpfer auch Krieger der Roten Nation befunden haben, deren Zahl auf etwa 600 Mann geschätzt wird. Ihr Kapitän Manasse Noreseb hat sich bekanntlich dem Aufstand gleich anfangs angeschlossen. Sein Sohn Gochanas (nördlich von Kalffontein gelegen) wurde schon Ende Oktober als dritter unserer Truppen gefesselt bezogen. Anfangs November befand sich dort die 7. Kompanie des 2. Regiments unter Oberst. Grüner, die jetzt zur Abteilung des Majors Meister gehört. — Die konzentrische Aktion gegen Gochas betreffend sei daran erinnert, daß Major Lengerke, der vom Südosten her, von Koes über Preßig vorrückte, die Vorkämpfer am 12. Dezember bei Koes geschlagen und bis zum 18. südwärts gegen die Karraaberge verfolgt hat. Die Kriegslage verzeichnet einen Koes mit Gochas verbindenden Weg, der durch wenig besiedeltes Gebiet führt. Von Südosten her, von Gibson, marschiert aber Gramus die Kompanie Ritter vor, deren Anwesenheit in der Gegend von Gibson durch die Meldung über den Kampf am Hubup am 21. Dez. bekannt ist.

Noch weitere neue Truppentransporte nach Deutsch-Südwestafrika werden angekündigt: Am 16. Januar drei Proviantkolonnen, zwei Truppenkompanien, Funkentelegraphenpersonal, Sanitätsfuhrpark und Personal für das Pferdepostamt, das voraussichtlich in Überhaiden stationiert wird. Die drei Kolonnen werden auf dem Dampfer „Hans Bärmann“ verladen, der Rest dieses Transportes auf dem Dampfer „Lulu Vohlen“. Die Befestigung des auf den beiden Dampfern untergebrachten Transportes beträgt 40 Offiziere usw., 1045 Mannschaften und 528 Pferde. Am 30. Januar geht mit dem fahrplanmäßigen Dampfer „Belgrano“ eine zweite Scheinverfrachtung und eine Verfrachtung des Sanitätspersonals in ungefährer Stärke von 32 Offizieren usw. und 65 Mannschaften nach. Voraussichtlich am 15. Februar folgt auf dem Dampfer „Eduard“ eine neue Kolonnenabteilung.

Dem Gouverneur Obersten Leutwein wurden vor seiner Abreise aus dem Schutzgebiet von dem deutschen Anführern in Windhuk, Karibib und Swakopmund freundliche Abschiedsbesuche bereitet. In einer Ansprache führte bei dieser Gelegenheit Leutwein folgendes aus: Der jetzige Zustand sei eine Folge der Schutzvertragspolitik. Auf Grund der Schutzverträge mit den Eingeborenen wären wir haardrückend bisher nur die Geburden hier gewesen. Zwei Rassen, wie die weiße und farbige hierzulande, können unmöglich als herrschende hier nebeneinander bestehen; der Anspruch

auf das Herrschen könne und müsse nur einer zu fallen, und diese eine könne nur die weiße sein! Bisher sei das Land ein deutsches Schutzgebiet gewesen. Jetzt sei es eine deutsche Kronkolonie. Aufgabe der Politik sei es, die aufständigen Eingeborenen, nachdem sie geschlagen, bestraft und gebemüht, der Kolonie als eine für den Wiederaufbau wertvolle und notwendige Wirtschaftskraft zu erhalten. Er forderte zu einem Hoch auf die Kolonie aus, der er baldigen Frieden und Aufblühen wünsche.

Der Zugang von Büren nach Deutsch-Südwestafrika dauert fort. Am 1. Dezember sind wieder 100 Mann unter von Baer, früher bei der Staatsartillerie der Südafrikanischen Republik, und vom alten Kommandanten von Deventer von Kapstadt nach dem deutschen Schutzgebiete abgefahren. Die Menge der in den letzten Monaten zum Transportdienst Angemobenen ist dadurch, wie holländische Blätter melden, auf 500 gestiegen. Insgesamt dürften jetzt wohl 1000 Büren in Dienste der deutschen Verwaltung dort stehen. Aus verschiedenen Gründen läßt sich annehmen, daß die Mehrzahl sich dauernd in Südwestafrika ansiedeln. Zunächst sind die wirtschaftlichen Verhältnisse von Britisch-Südafrika, besonders die der Landwirtschaft, geradezu trostlos, dann aber tut die britische Verwaltung alles, um die holländische Bevölkerung nach allen Richtungen hin niederzulassen. Man kommt auf die alte Methode zurück, die Eingeborenen vor den nichtenglischen Völkern zu bevorzugen und zu unterstützen. Die „Beschuuanal-Exzesse“ bringt folgende Meldung: „Gestern, am 1. November, besuchte Mr. Sydney Bringle, Inspektor des Eingeborenen-Reservates, den Frieden Montfioa und teilte dem Hauptlinge mit, daß alle Eingeborenen, die am Kriege sich beteiligt hätten, auf Antrag ihre Gewehre zurück erhalten, nur nicht Lee Metfords und Mauser, da das die Armeegewehre sind. Diejenigen, die am Krieg nicht teilgenommen haben, erhalten keine Erlaubnis zur Führung von Martini-Henri, sondern dürfen nur Vorderlader und Jagdhinten führen. Diese Befestigung ist besonders lehrreich für die europäischen Farmer, die trotz aller Bemühungen nicht wieder in den Besitz ihrer Gewehre gelangen können. Die Briten haben aus früheren schlimmen Erfahrungen nichts gelernt. Wenn sie jetzt noch die Farbigen vernöhen, die sich schon in besonderer Erregung befinden, so treiben sie ein gefährliches Spiel, das schlechte Früchte zeitigen muß.“

Provinz und Umgegend.

|| Halle, 8. Jan. Um einem bringenden Verdernis abzuhelfen, hat sich hier ein jüdischer Turnverein gebildet. Es bestehen 1. 3 hier 10 bürgerliche (einschließlich der eingemeindeten Vororte), 3 akademische, 1 Lehrer-, 2 Arbeiter- und 1 jüdischer Turnverein. Außerdem gibt es hier noch mehrere Turnvereinigungen von Beamten u. Sportvereine existieren hier in Halle und Halle, wie überhaupt die Vereinsgründerei hier stark im Schwunge ist. — Eine große Gesellungsfeier des Verbandes der Gesellungsvereine in der Provinz Sachsen und angrenzenden Staaten findet hier in den Tagen vom 13.—16. d. M. in „Freibergs Garten“ statt. Die Ausföhrung hat der hiesige Danihologische Zentralverein für Sachsen und Thüringen übernommen.

|| Halle, 8. Jan. Am Montag nimmt die erste diesjährige Schurgerichtperiode beim hiesigen Landgericht ihren Anfang, jedoch ist dieselbe nur von kurzer Dauer. U. a. werden zwei Sachen verhandelt, bei denen es sich um Kindesmord handelt. — Die Stadt Halle hat den Prozeß mit den früheren Pächter der „Reißnigbrücke“, Specht-Deffau, verloren. Specht hatte noch rückständigen Pacht zu zahlen, weigerte sich aber dessen, da die in dem einen Brückenspieler eingerichtete Wohnstube nicht den gesunden Sachverhältnissen entsprechen sollte. Die vernommenen Sachverständigen bestätigen dies. Specht hat nur ein Drittel der Pachtsumme zu zahlen, mit der Weisforderung wurde die Stadt abgewiesen.

Volksnachrichten.

Merseburg, den 10. Januar 1905.

„Mit dem Epiphaniastage wird auch diesmal die Feier des Jahresfestes des hiesigen Missionshilfsvereins verbunden. Als Gast war erschienen hier in Warburg in Südafrika stationierte Missionar Hoppe, welcher zugleich für den Festgottesdienst im Dome die Predigt übernommen hatte. Am Abend fand in der „Reichskrone“ eine zahlreich besuchte Nachfeier statt, bei der im Wechsel mit gemeinsamem Gesungen, vom Vorkammerer des Junglingsvereins begleiteten Missionsherrn mehrere Ansprachen brachten. Zuerst ergriff Herr Pastor Werther das Wort und wies darauf hin, wie sich heute in die Epiphaniastage der aus Dachsen und Südwestafrika herüberfallende Donner der Kanonen mische. Die

Gefahren, die dort der Missionsfrage drohen, sind nicht gering, doch Gott ist im Regimente und wird seine Kirche gnädig schützen. Ganz besonders lenkt Japan unsere Augen auf sich, wo ein zwar nicht blutiger, aber doch nicht minder heftiger Kampf mit dem Buddhismus entbrannt ist. Redner schilderte darauf in einem Rückblick auf die Missionsarbeit unter den Völkern die eigenartigen Schwierigkeiten, welche das Christentum bei seinem Vordringen in dem zu hoher Kultur emporgestiegenen Volk zu überwinden hat und mit Gottes Hilfe immer mehr überwinden wird. Herr Missionar Hoppe, der die zweite Ansprache hielt, beschäftigte sich naturgemäß in der Hauptsache mit Südafrika, wo die Berliner Missionsgesellschaft allein 57 Hauptstationen mit 75 Missionaren besitzt. Er zeichnete zunächst die traurigen Folgen, die der Vorentrieb zum unmittelbaren und mittelbaren für die Mission und ihre Arbeiter mit sich gebracht hat, die herben materiellen Verluste, die mancherlei Leiden und Entbehrungen, die Steigerung der Preise der erhöhten Abgaben und dazu Misstrauen und Feindseligkeit auf allen Seiten. Die Aussicht in die Zukunft gestaltete sich in der Tat recht trübe, namentlich wenn man die mehr und mehr in Fluß kommende äthiopische Bewegung hinzurechnet, die von amerikanischen Regern planmäßig genährt werde. Dann ging Redner zu interessanteren und teilweise recht freundlichen Bildern über, indem er das ihm vertraute Kaffernvolk nach äußerer Erscheinung, Sprache, Kleidung und Lebensart, Sitten und Gebräuchen schilderte. Oft und fleißig werden auf den Kaffernstationen die Missionsgelübde geleistet, von denen die eine auf „beten“, die andere auf „geben“ ausgeht. Nicht nur die getauften, auch die ungetauften Eingeborenen wenden sich mit christlichem Fieber zum höchsten Herrn, und die ganze Sonntagfeier verläuft unter Gebetsdrang, Gebet und Gesang. Auch an Gaben für die Zwets der Mission lassen es die Kaffern Kaffern nicht fehlen, sie betrachten die Unterstützung derselben als eine Schuld und zahlen beispielsweise in Warburg zu ihrer Abtragung jährlich volle sechs Mark. Sollte uns das hier in Deutschland nicht antreiben, noch mehr als bisher für die Ausbreitung des Evangeliums zu beten und zu geben? In einem Schlusswort ermahnte Herr Pastor Werther nochmals angelegentlich die bestehenden Not zur Erfüllung unserer Missionspflicht und entließ dann mit Gebet und Segen die Versammlung.

„Krankenkassee-Verband. Der am Sonntag Nachmittag zu seiner ersten Sitzung zusammengetretene Ausschuss des neu gegründeten Verbandes der Krankenkassen des Kreises Merseburg beschäftigte sich zunächst mit der Wahl des Vorstandes. Es wurden gewählt zum: Verbandsvorstandes Herr Kaufmann Paul Thiele, Stellvertreter des Vorsitzenden Herr Amtmann Betttram-Greyppau, Kassierer Herr Kaufmann Fritz Berger, stellv. Kassierer Herr Werkmeister Karl Daxhoff, Schriftführer Herr Uhrmacher Gustav Nitz, Stellvertreter desselben Herr Tischler Karl Frommler. Nach Besprechung verschiedener innerer Verbandsangelegenheiten wurde beschlossen, die dem Verbande bisher noch fernstehenden Krankenkassen des hiesigen Kreises durch Anschreiben zum Beitritt zum Verbande aufzufordern. Alle den Kreisvorband bet. Anfragen wolle man an den Verbandsvorsitzenden Herrn Kaufmann Paul Thiele in Merseburg richten.

„Der zweite Experimentalvortrag des Herrn G. Dähne hatte am Samstag ebenfalls wie der erste ein zahlreiches Publikum im Ivothsaale versammelt. Was Herr Dähne an diesen beiden Abenden vorführte, war mehr, als selbst der Anspruchsvollste ermarct hätte. Die beschränkte und, wie die neuesten Nachrichten über Edison und seines Mitarbeiters Entdeckung zeigen, gefühlvolle Arbeit von Hunderten erster Gelehrter in den Raum weniger Stunden zusammengedrängt, in dieser Zeit ununterbrochen sicher erorientiert und Stille für Stille einer hochinteressanten Reihe lehrhaftig erklärt zu haben, ist eine Leistung, die volle Anerkennung verdient. Ueber solche Vorträge ließe sich, daß es genügt, nur sehr ausführlich berichten, wozu hier der Raum fehlt. Den Ausgangspunkt des ersten Abends bildete Faradays elektrisches Grundgesetz; der alte Michael Faraday, der sich nicht für zu gut hielt, vor einem Kreise einfacherer Zuhörer meisterhafte Vorträge zu halten, er hätte seine Freude gehabt an der Art, wie Herr Dähne den weiten Weg von der Zersetzung des Wassers durch den elektrischen Strom über Lumineszenz und Ionisierung hin zu dem neuen „Wunder“ der Radioaktivität fand, zu den drei merkwürdigen Strahlenarten zweier winziger Punkte, die 80 Milligramm schwer das letzte wertvollste, Gergium einer ganzen Tonne Bleibende darstellten. Daß auf dem Wege mancher herüber wurde, was dem oder jenem schon bekannt war, schadet nicht, um so sicherer wurde der Zweck erreicht, die letzten Vorgänge eben nicht als Wunder erscheinen zu lassen, sondern als das, was

Die Emission des Rubiums, eine fortwährende, langsame Entwicklung und Umänderung der Elemente, das war der Schluss des ersten Vortrages, die Krone der einleitenden Worte: „Naturerscheinungen können wir nicht erklären, wir können nur beobachten. Reichen von Erscheinungen unter bestimmte Gesichtspunkte zusammenfassen und das allgemeine Beobachtungs als Theorie erläutern“. Der zweite Vortrag beschäftigte sich mit der Erläuterung der Wellentheorie des Lichts und der Grundzüge der optischen Farbenlehre, unter besonderer Berücksichtigung der Photographie in natürlichen Farben. Hochinteressant gestaltete sich die Darstellung dieser farbigen Bilder, doch wurde die Freude über die Möglichkeit derselben gedämpft durch die Mitteilung, daß eine solche Photographie vielleicht 150 Mk. kosten würde. Wir müssen also schon noch warten, bis die Wissenschaft ein billigeres Verfahren erfinden hat. Experimente mit dem Schloß'schen Farbensinnungsapparat bildeten den Schluss des zweiten Vortragsabends, der Herrn Döhne lebhaftem Beifall eintrug.

Am 7. Febr. konzentrierte am Sonntag abend vor einer äußerst zahlreichen Zuhörerschaft das Trompeterkorps des Thür. Husaren-Regiments Nr. 12 unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn Stadtmusiker Hein. Seitdem unsere „Blauen“ die Stadt verlassen, haben die Konzerte ihres Musikkorps noch eine ganz besondere Anziehungskraft für unsere Bürgerchaft gewonnen, und so war es denn am Sonntag nicht zu verwundern, daß der geräumige Hofsaal überfüllt besetzt war. Das Programm zeigte eine sorgfältige Zusammenstellung und die Ausföhrung der einzelnen Werke war eract und effektiv, wie man dies von dem Husaren-Trompeterkorps nicht anders gewöhnt ist. Die Weisfalsbezeugungen mehrten sich daher von Tag zu Tag, so daß sich Herr Heint wiederholt veranlaßt sah, einige beliebige Konzerte als Zugaben zu spendieren. Jedenfalls ist der Erfolg ein guter zu nennen und wird derselbe Veranlassung geben, unsere „Blauen“ öfter hier begrüßen zu können.

Am Sonntag abend traten im „Casino“ die Neumann-Vitemörsen-Sänger vor einem zahlreichen Publikum auf. Waren die Merseburger in der letzten Zeit auch zweimal arg enttäuscht worden, daß die hier gastierenden S. Wölg's Leipzig und Brauer's Hofmeiner Sänger nicht das seiheten, was man erwartet hatte, so konnte das anwesende Publikum wenigstens an diesem Abend sagen, daß es voll und ganz befriedigt wurde. Jede Nummer des Programms war ein Schlag, der Humor, der sich in den einzelnen Programmnummern fundig, war ein förderndes und ließ die Anwesenden aus dem Lachen nicht herauskommen. Es konnte darum nicht Wunder nehmen, daß die Sänger, veranlaßt durch die lauten Weisfalsbezeugungen, noch eine ganze Reihe Zugaben spendierten. Kurz, die Neumann-Vitemörsen-Sänger haben die gestellten Erwartungen vollkommen erfüllt und sie dürfen versichert sein, daß sie bei ihrer nächsten Wiederkehr, welche Februar erfolgen soll, wiederum ein volles Haus vorfinden werden.

Der Student der Chemie Herr Karl Dietrich, der vor einigen Tagen hier in der Papierfabrik seines Vaters verunglückte, ist gestern früh in Galle an den Folgen seiner schweren Verletzung und der an ihm vorgenommenen Operation gestorben.

Ans den freien Merseburg und Querfurt.

8. Febr., 4. Jan. Die Stadtverordneten beschloßen, auf dem Feldgrundstücke der Witwe Amanda Schmidt an der Merseburgerstraße einen neuen Friedhof anzulegen, weil der in einer vorausgegangen Sitzung in Aussicht genommene Feldplan zwischen dem Neudöcher und Schönlöcher Wege aus sanitätspolizeilichen Gründen nicht genehmigt worden ist.

0. Lauchstädt, 7. Jan. Das bisföge königliche Bad, wegen dessen Uebernahme seitens der Stadt keine Einigung zustande kam, bleibt nun endgültig in den Händen der Regierung. Wie verlautet, sollen sämtliche Gebäude des Bades einer Renovierung unterworfen und die Badegäste der Neuzeit entsprechend eingerichtet werden. Auch das im Jahre 1802 unter Goethes und Schillers Leitung erbaute königliche Schauspielhaus wird so weit wieder hergestellt, daß im Sommer in demselben einige Theateraufföhrungen stattfinden können. 40 000 Mk. sind bereits von einem Vereiner Goethes für diesen Zweck gezehmet worden. Der Goethebund wird überaus dankbar dafür sorgen, daß das Rauchsäcker Schauspielhaus als Denkmal an die klassische Periode desselben erhalten bleibt.

Wetterwarte.

Voraussehtliches Wetter am 10. Jan.: Vorkherrschend wolfiges bis trübes, windiges und mildes Wetter mit Niederschlägen. — 11. Jan.: Etwas kälter, abwechselnd heiter und wolfig, windig, zeitweise Niederschläge.

Neue Sturmflut an den deutschen Küsten.

Eine neue gewaltige Sturmflut hat die Nordküsten heimgesucht und allenthalben Verwüstungen angerichtet. Von allen Seiten lauten Hochwasser, ein, denen zufolge sich eine ganze Anzahl schwerer Katastrophen ereignet haben sind, woran sich auch gegenwärtig die Thematik der elenden Hilfe noch nicht abends überschlagen läßt. Zur Zeit liegen folgende Meldungen vor: Hamburg, 7. Januar. Der Ebbetisch bei Eutlebenleth, der schon in der vorigen Woche durch die Sturmflut arg beschädigt worden war, drohte bei dem heutigen Hochwasser und dem gewaltigen Hochwasser zu durchbrechen. Im Abendlande der holländischen Küsten sind die Städte 400 Mann des holländischen Infanterie-Regiments Bremen ein und blühten profschlich dem Dede, so daß die drohende Gefahr des völligen Unterganges des Ortes Livedenleth abgewendet sein dürfte. Bei der hohen Flut, die den Strand vom vorigen Sonnabend noch um mehr als 15 Zentimeter überflutet, gelang es, die bei Nacht an Strand gestaute Biermalbauflut „Rindos“ glücklicherweise in das tiefe Fahrwasser zu bringen. Mehrere Euer wurden vom Sturm bei der Hochflut so weit auf den Strand geworfen, daß sie neben den Bauernhäusern zwischen den Bäumen liegen. — In Hamburg selbst überflutete das Wasser mehrere der Kolonnen an mehreren Stellen und ließ viel Viehbleib auf die an Hafen entlang fließenden Straßen. Besonders erhebliche Schiffsanfälle sind indessen im Hafen selbst nicht vorgekommen. Ein losgerissener Kohlenbrenner wurde von mehreren Schlepfern wieder an seinen Ankerplatz gebracht. Am Nachmittag ließ der Sturm bedeutend nach und die drohende Sturmflut verließ sich.

Cuxhaven, 7. Januar. Hier miltet der Orkan so gewaltig, daß die zur Absicht nach New York auf der Rede bereit liegende „Bernholtha“ von der Hamburg-Amerika-Rente ihre Passagiere nicht übernehmen konnte; es muß dafür ruhigeres Wetter und Ebbe abgewartet werden. — Bei Altenbruch brach der Sturm die norwegische Bark „Froy“ zum Sinken. Die Besatzung wurde von dem Schlepfer „Krydander“ gerettet. — Das Eidereschiff ist von seinem Ankerplatz losgerissen und treibt hilflos auf See. Mit seinem Frachtpumpenapparat erbat es die Hilfe, worauf von Cuxhaven Schlepfer ausgesandt sind.

Wotum, 7. Januar. Das holländische „Botenamt“ ist mit 14 Mann Besatzung nach Wotum abgegangen. Am 7. Januar. Während des ganzen Tages tobte ein Nordweststurm, der eine Wiederholung des letzten Hochwassers bestrich. Auf dem Hafen tanzte ein Zerstörer, dessen Führer ertrank.

Bremen, 7. Jan. Der Reptundampfer „Merfar“, von Rotterdam nach Bremen und Wotum, ist am 7. Jan. von der Reuse nach Bremen abgegangen. Die Mannschaft ist noch an Bord, auf Reuse und hat nach einem Telegramm ein schwerer Nordweststurm die Landungsbrücke beschädigt und auch an der Düne mancherlei Schäden angerichtet. Die „Silvano“ konnte nicht anlaufen, so daß die Postverbindung unterbrochen ist.

Was an dem 7. Jan. die großen Nachrichten über Verwüstungen und Verletzungen durch den Sturm, die durch die ankommenden Dörfer verurteilt worden sind. Aus Ober-Herfeld, Salzburg und Tirol und der Schweiz wird gemeldet, daß dort heftige Schneestürme, stellenweise mit starken Gewittern verbunden, wütheten. Infolge der raschen Schneefälle haben sich zahlreiche Laweninsätze ereignet.

Bermischtes.

(Zu dem Raubmord in Wobisch) bei Berlin wird noch gemeldet, daß das Haddell, von dem man ursprünglich annahm, der Mörder habe damit seine Tat ausgeführt, vorgefunden worden ist. Der Täter muß also ein anderes Individuum benutzt haben, das er mitgebracht und nachher wieder mitgenommen hat. Zu den fehlenden Gegenständen kommen noch eine goldene Uhr und eine Granatbroche. Die Uhr ist eine einfache, sehr platte, allmögliche Remonteuruhr. Dazu gehört eine nicht allzu lange, vergoldete, großelöcherige Kette mit Beschlingungsbügel und Ringen an der Spitze, wie sie Kindern von Damen gern getragen wurden. Das goldene Armband ist dünn und lag stets in einem Etui. Die Granatbroche, die Frau Stang öfter trug, hat die Form eines Sternes. Die Nachforschungen nach den Geschicklichen und sonstigen Verbindungen der Ermordeten dauerten Freitagabend noch fort. Frau Stang hat sehr viele Bekannte und Bekannte, die schriftlich und mündlich, die die Sachverhalte beschäftigten sich mit ihr. Zu den Leuten, die sich für in der letzten Zeit näheren, gehörte auch ein Matrose oder ein Charakter der Marine, der auch verurteilt hat, sie anzuborgen. Alle diese Vergehungen müssen näher untersucht werden; bis jetzt haben alle Nachforschungen noch keinen großen Erfolg gezeitigt. Wetter wird heftig. Die Obduktion der Leiche, die Gerichtsarzt Dr. Störmer und Prof. Dr. Straßmann Sonnabendvormittag um 10 Uhr im Scheunhofe begannen, war bereits um 1 Uhr beendet. Sie stellte fest, daß die Ermordete an Verblutung gestorben ist. Am Kopf wurde nicht weniger als zweiundzwanzig Verletzungen gefunden, die zum Teil das Gehirn durchdrungen haben. Eine Frau behauptete, daß sie in dem Laden der Frau Stang gegen 1 Uhr nachts einen Schrei gehört und Licht gesehen habe, ohne weiter darauf zu achten. Diese Wahrnehmung wird jetzt bestätigt durch einen im Hause der Ermordeten wohnenden Weanien. Der Mann war vorgeföhrt ausgegangen, ohne den Schlüssel mitzunehmen. Während er nun vor 1 Uhr vor der Thür auf den Wächter wartete, hörte er im Laden Stimmen von Streitenden und sah ebenfalls das Licht. Einmal wurde der Vorhang der Ladenflur an der Straße etwa 30 Zentimeter hochgezogen, aber gleich darauf wieder heruntergelassen. Nach diesen Beobachtungen mußte Frau Stang mit einer ihr bekannten Person nachts im Laden gewesen sein. Wer aber diese Person gewesen sein kann, ist auch jetzt noch völlig dunkel. Die Nachforschungen nach Leuten, die an die Witwe heranzufommen suchten, um sie zu betören oder anzuborgen, werden fortgesetzt.

(Die Verhüllten der Römischen Branntkohlengrube. Die „Schöne Zeitung“ meldet das Saarland. Die Verhüllten auf der Römischen Branntkohlengrube sind trotz eifriger Arbeit vorläufig nicht zu retten, da sich den Bergungskarbetten große Schwierigkeiten entgegenstellen. Es dürfte odit Tage dauern, bis man zu den Verhüllten gelangt. Der eine Gerettete ist verstorben.)

(Strafe für einen Hebergriff in England.) Das Polizeibeamtensamt des Westkotes Sena verurteilte den Postkammer Oberpostmeister General Treppon zur Zahlung von 40 000 Rubel Schadenersatz an Frau Demenowa. Treppon hatte unbedachtungsweise das Bureau einer Stellenvermittlerin schließen lassen.

(Ein heftiges Wintergewitter) mit wolkenbruchartigem Regen und furchtbarem Sturm ging Sonnabend

nacht in Rassel nieder. Der Orkan richtete großen Schaden an. In Wilhelmshöhe wurde eine Waldpflanze von 169 Jahren entwurzelt. Auch der sonstige Schaden ist bedeutend. Die Fluthe führt Hochwasser.

(Untergegangen.) Im Großen Welt ist das große Schiff „Nordstern“ auf der Fahrt von Rügen nach Stettin untergegangen.

Neueste Nachrichten.

Tokio, 8. Jan. General Stössel sowie sieben andere Generale und vier Admirale geben ihr Ehrenwort, am Kriege nicht mehr teilzunehmen. Sie werden über Nagasaki nach Schanghai gebracht werden, wo ihre Freilassung erfolgt. — In Ergänzung dieser Meldung besagt ein amtliches Telegramm aus Tokio noch folgendes: „Von den 878 russischen Offizieren der Armee von Port Arthur haben 441 ihr Ehrenwort gegeben, nicht mehr gegen Japan kämpfen zu wollen, und erhalten deshalb gegen die Kapitulation die Erlaubnis, in ihre Heimat zurückzukehren; mit ihnen gehen 229 Dornkanonen. Die Generale Fod, Smirnow und Ordastowlsky sowie Admiral Willmann haben es vorgezogen, nach Japan in die Gefangenschaft zu gehen. General Stössel tritt am 12. Januar von Dalny die Reise nach Rußland an.“

Petersburg, 9. Jan. Das dritte Geschwader, bestehend aus fünf Panzerschiffen, mehreren Kreuzern und Torpedobooten, wird, wie nunmehr feststeht, am 28. Januar die Ausreise von Libau nach Ostasien antreten. Wie verlautet, werde ein viertes Geschwader im Mai folgen, und bis zur Ankunft sämtlicher Schiffe habe die Flotte Roschbiestwensky in Rabagaflak zu verbleiben. — Der am Freitag unter dem Vorbehalt des Jaren abgethanen Verträge trat ließ zunächst eine große Unentschiedenheit unter den Teilnehmern erkennen. Schließlich wurde beschlossen, eine allgemeine Mobilisierung der besten Truppen anzuordnen, wobei jedoch die Kategorie des Jaren bestimmt, es sei notwendig, starke Truppenteile zurückzubehalten, um einen etwa ausbrechenden Aufstand niederzuwerfen zu können. Die Rufe der „Reform“ güt all als sicher.

Paris, 9. Jan. Oesterl vormittag 10 Uhr fand im Auswärtigen Amte der Zusammenritt der Hüller Kommission statt. Admiral Fournier hielt als Vorsitzender eine kurze Ansprache. Der Ausschuss wird zuerst die Arbeitseinteilung feststellen. Eine wichtige Frage ist die, ob die Ausschüsse öffentlich oder geheim stattfinden sollen. Man glaubt, daß sich die Mehrzahl der Mitglieder für die Öffentlichkeit aussprechen wird. Um Interieurs zu vermeiden, wird nach jeder Sitzung ein eingehender Bericht der Presse zur Verfügung gestellt.

Brüssel, 9. Jan. Die neueste Kongopost bringt beunruhigende Meldungen aus dem Kongo-Gebiet, wo alle vereinzelten Kaviere und ganze Gruppen ermordet wurden, darunter viele Europäer. Ferner sind die Babubus des Kongo-Gebietes in hellem Aufbruch; sie vertrieben eine amerikanische Mission und zerstörten alle Posten der Kongo-Gesellschaft.

Paris, 9. Jan. Aus Tanger wird gemeldet, der marokkanische Kriegsminister El Menebi habe erklärt, daß europäerfreundliche und antieuropäische Einflüsse sich in Fes einander die Wage halten, er persönlich glaube an die Notwendigkeit eines Sieges der Reformpartei. Großen Eindruck machte in Fes der günstige Erfolg des Präsidenten, in dessen Lager auf 1500 abgezeichnete Köpfe lagen und 175 Gefangene in Ketten liegen. Die fessenden und plündernden Truppen des Präsidenten nähern sich dem Orte Say, in dessen Umgebung der französische Kapitän Duoniam mit einer starken Abteilung Juaven sein Lager aufgeschlagen habe.

Wien, 9. Jan. Die liberale Agitation gegen die Pressefreiheit dauert an. Von liberale Seite wurde ein Memorandum an die Regierung gerichtet; darin werden zur Verhinderung der Angriffe auf die Einrichtungen der katholischen Kirche vorgeschlagen: Die Zurücknahme des Roberfösen Erlasses, der die Konstitution einschränkte, Zeugniszwang für Redakteure, Verbot der Bestellung von Abgeordneten als verantwortliche Redakteure und falls das alles nichts fruchtet, administrative Maßnahmen, wie die Entziehung des Postbesitzes und des Verkaufs der betreffenden Zeitungen in Tabaktrafiken.

Frankenhausen am Kyffhäuser. Technikum elektro-u. Maschinen-Ingenieur. Werkmeister. Modern eingerichtetes Laboratorium. Staatskommissar.

Rindfleisch empfiehlt L. Nürnberger.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Beleggeld.

Nr. 8.

Dienstag den 10. Januar.

1905.

Der verzerrte Protektionismus.

Die Geschichte der Zuckerpriämien gehört zu den interessantesten Kapiteln protektionistischer Wirtschaftspolitik. Von allen Auswüchsen des Protektionismus erscheint keiner so absurd. Nichtsdestoweniger bedurfte es jahrzehntelanger Anstrengungen, um eine Einrichtung zu bewerkstelligen, die die Zuckerindustrie ruinierte, den Konsumenten der Zucker produzierender Länder schwere Lasten auferlegte und in den Ländern, die den unnatürlich billigen Prämiensucker bekamen, Industriezweige großzog, die auf dem Weltmarkt leistungsfähiger waren als die gleichartigen Industrien der den Prämiensucker produzierenden Länder.

Wer weiß, wie lange dieser die deutsche Reichskasse jährlich um Tausende von Millionen ersickernde Unverstand fortgedauert hätte, wenn nicht bei einer günstigen internationalen Konstellation die Brüsseler Zuckerkonvention zum Abschluss gelangt wäre. Diese Konvention ist bekanntlich seit dem 1. September 1903 in Kraft. Sie ist zunächst auf fünf Jahre abgeschlossen und kann ein Jahr vor Ablauf dieses Quinquennats gekündigt werden. Die Brüsseler Konvention ist gegen den beständigen Widerstand unserer Zuckerragrarier zustande gekommen und nicht aus der Initiative der deutschen Regierung hervorgegangen. Die deutschen Zuckerproduzenten mußten zu ihrem Glück geradezu gezwungen werden, und die freihändlerische Linie des deutschen Reichstages war es, welche die Regierungsvorlage nicht bloß zur Annahme brachte, sondern sie Regierungsvorlage auch viel nachdrücklicher vertrat als die deutsche Reichsregierung selbst.

Es ist nun höchst interessant, die Wirkungen der Brüsseler Konvention zu beobachten. Sie sind, wie in einem höchst instruktiven Aufsatz in der „Globe“ dargelegt ist, genau in der Weise erfolgt, wie sie von den Freihändlern vorausgesagt wurden. Da mit dem Inkrafttreten der Brüsseler Konvention bei uns das Zuckerzertifikat auseinanderbrach und eine Ermäßigung der Zuckerteuer von 20 auf 14 Mk. erfolgte, so mußte den deutschen Konsumenten der deutsche Zucker wesentlich billiger als bisher geliefert werden. Je billiger der Zucker wurde, um so sicherer war eine Senkung des Konsums zu erwarten. Sie ist denn auch sprunghaft eingetreten. Der Zuckerkonsum in deutschen Reich hat sich um rund 50 v. H. gehoben. Noch härter ist die relative Steigerung in Frankreich, beträchtlich auch in Desterreich-Ungarn, Belgien und Holland gewesen. Unter dem Einfluß dieses gewaltigen Anwachses des Konsums, der für alle europäischen Zuckerproduktionsländer, die sich der Brüsseler Konvention angeschlossen haben, zusammen etwa 900 000 t ausmacht, ist dann wiederum auch der Zuckerpreis in normaler Weise auf dem ganzen Weltmarkt gestiegen.

Die natürlichen Weltmarktpreise haben andererseits in England, wo man die unter dem Einfluß der Prämiens herabgedrückten, künstlich niedrigen Zuckerpreise früher genoss, einen Konsumrückgang und unter allen Zuckerkonsumenten Englands eine lebhafteste Mißstimmung hervorgerufen. Seit langer Zeit hand in England der Zucker nicht so hoch im Preise wie gegenwärtig. Das empfindet jeder frühkündigste Engländer als Verlust; das empfindet zugleich die hochentwickelte englische Kakaobauindustrie, die mit Hilfe des billigen Schokoladezuckers als ihre Konkurrenten vom Weltmarkt verdrängen konnte und sich jetzt bei Rückkehr normaler Preisverhältnisse auf das erste auf dem Weltmarkt bedroht sieht. Aus verschiedenen Ländern des Kontinents wird bereits über Vorbereitungen zur Verdrängung von Kakaobauindustrien berichtet, insbesondere aus der Schweiz. Diese Mißstimmung hat sich in England auch schon politisch bemerkbar gemacht und wendet sich gegen die gesamte Chamberlainische Protektionspolitik. Wenn dies, so folgte der einfache Mann, die erste Frucht vom Baum der Chamberlainischen Schuppelverdrängung ist, wie hoch werden die Konsumenten dann die anderen Früchte bezahlen müssen? Die liberalen Gegner Chamberlains nugen die Situation schon weitlich aus.

Herbert Gladstone hat kürzlich in einer zu Westlands gehaltenen Rede offen ausgesprochen, daß, wenn die liberale Partei ans Ruder komme, sie mit der Kündigung der Brüsseler Konvention ihre Tätigkeit beginnen würde. Der offizielle Führer der liberalen Partei Englands, Sir Henry Campbell-Bannermann, hat in Dumfries diese Versprechen ausdrücklich bekräftigt.

Der Bestand der Brüsseler Konvention erscheint danach keineswegs gesichert. Es bleibt aber zu hoffen, daß die Zuckerpolitiker des europäischen Kontinents allmählich soviel gelernt haben, um den Segen, der aus der Beseitigung der Prämienswirtschaft erwachsen wird, genügend zu würdigen und die Bestimmungen der Brüsseler Konvention auch dann aufrecht zu erhalten, wenn England sich von derselben zurückzieht.

Rußland und Japan.

Zur Frage der Friedensvermittlung schreibt man der ostfälischen „Südb. Reichs-Korrespondenz“ aus Berlin: „Es war unvermeidlich, daß auf die Uebergabe von Port Arthur an Japan in der Presse aller Länder Anknüpfungen über ein vom menschlichen Standpunkt ja nur zu wünschendes halbwegs Abhören des Blutvergießens im fernem Osten folgen mußten. Dem Inhalt nach schrieben sich diese von der Kulturwelt gern aufgenommenen Botschaften in Vermittlungsgerichte und sonstige Friedensprophezeiungen. Ueber die ersten kann man wohl nach wie vor zur Tagesordnung übergehen: denn die Vermittlungsfrage steht auch nach dem Fall Port Arthurs nicht anders, als sie schon lange vorher gestanden hat, d. h. in der Bereitwilligkeit, ja der Wunsch, Vermittlung zu gewähren, mag in mehreren Hauptstädten und sogar amtlisch vorhanden sein, die Bereitwilligkeit aber, Vermittlung anzunehmen oder gar der Wunsch nach einer solchen scheint in St. Petersburg und Tokio nicht zu bestehen. Ebenfalls hat bisher keiner der beiden Kriegführenden etwas derartiges zu erkennen gegeben. Willleicht aber dürfte die Ritterschickheit, mit der Japan die Einzelheiten der Kapitulation von Port Arthur behandelt, dazu bestimmt sein, bei dem russischen Gegner Einbruch hervorzuheben, die einer späteren unmittelbaren Verständigung der beiden Mächte zugute kommen können, die sich bis auf weiteres noch feindlich gegenübersehen. Der unter den obwaltenden Umständen fast vernehmlich ansprechende Abschluss des Heldendramas von Port Arthur, das mit vielen für die Verteidiger, wie die Belagerer ehrenvollen Zügen im Gedächtnis beider Teile fortlebt, läßt die Aussicht auf diplomatische Wiederannäherung zwischen den Kämpfenden für die Zukunft freier geworden erscheinen, wenn auch die Frage, von wem und wann der erste Schritt geschehen soll, einer weiteren Erprobung des Waffenglücks in der Mandchurien unterworfen bleibt.“

Der Einzug der Sieger in die eroberte Festung Port Arthur ist zum Teil schon am Mittwoch erfolgt. Eine japanische Abteilung ist an diesem Tage in die Stadt eingerückt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten; die Nichtkombattanten können nach freier Wahl in der Stadt bleiben. Die japanischen Matrosen sind beim Aufräumen der Minen im Hafen und Entfernern der bei der Hafeneinfahrt gesunkenen japanischen Schiffe beschäftigt; es sind jetzt alle Forts von den Japanern besetzt worden.

Kriegsgefangenen. Der Berichterstatter des „Reuter'schen Bureaus“ meldet von der japanischen Armee bei Port Arthur: Nur 80 russische Offiziere haben das Ehrenwort gegeben, nicht mehr am Kriege teilzunehmen. Die russischen Schützenregimenter Nr. 5, 13, 14, 15 und 16, zusammen 186 Offiziere und 5451 Mann, sind am Freitag aus Port Arthur ausgerückt, um sich in die Gefangenschaft der Japaner zu begeben. General Rogi berichtet aus Port Arthur, daß sich bis Freitagmittag ferner in Kriegsgefangenschaft begeben haben die russischen Schützenregimenter Nr. 25, bestehend aus 42 Offizieren und 1432 Mann, Nr. 26 mit 40 Offizieren und 1420 Mann, Nr. 27 mit 58 Offizieren und 1178 Mann.

Ueber den Zustand der russischen Schiffe in Port Arthur erzuhrt in einer Unterhaltung mit japanischen Marineoffizieren der Korrespondent des „Reuter'schen Bureaus“, daß sich augenblicklich nur zehn brauchbare Schiffe im Hafen von Port Arthur befinden. Diese Schiffe wurden von den Russen benutzt, um von den gesprengten Kriegsschiffen wieder an Land zu gehen. Der Hafen ist durch die gesunkenen Kriegsschiffe fast völlig gesperrt und es ist gefährlich, durch die Minenfelder Schiffe hindurch zu bringen. Bei dem Mangel an Tauchermaterial konnten die gesunkenen Schiffe bisher noch nicht untersucht werden.

Typus und andere ansteckende Krankheiten herrschen in Port Arthur; der ganze Ort und die Einwohner müssen vor dem Einmarsch der Japaner desinfiziert werden.

Bezüglich des weiteren Schicksals von Port Arthur soll der japanische Konsul in Schifu geklärt haben, daß die Japaner schon seit Monaten die umfangreichsten Vorbereitungen treffen, um Port Arthur in eine uneinnehmbare japanische Festung umzuwandeln. Hierfür wurden am Jalü enorme Vorräte von Baumaterial bereitgestellt, andere aus den japanischen Häfen herangeschafft. Die Arbeit wird in Angriff genommen sein, die in



In der Nordmandschurien sind wieder Vorkämpfer geliefert worden, nach russischen Berichten erfolgreich für die Russen.

Der japanische Militärkommandant in Seoul hat wegen der herrschenden ungesunden Zustände angeordnet, daß in Zukunft japanische Gendarmen den Polizeidienst versehen sollen und daß alle Ausländer, ebenso wie die Koreaner, ihnen zu gehören haben.

Konterbände aus Amerika. In New York Schiffabfertiger wird, nach dem „Bureau Reuter“, behauptet, daß neun Torpedoboote stückweise nach russischen Häfen gebracht worden seien.

Politische Uebersicht.

Frankreich. In Petersburg fand am Freitag eine Sitzung des Ministerkomitees statt, in der die Beratung der Fragen ber. die Kreditbeschaffung gemäß dem Erlaß des Kaisers vom 25. v. Mos. zu Ende geführt wurde. Darauf wurde über Maßregeln zum Schutze des Lebens der Arbeiter in Fabriken und Werkstätten beraten. Am 10. Januar soll eine Sitzung stattfinden, in der über die Frage der Beteiligung von Vertretern des Seminars an Regierungsangelegenheiten und über die Abschaffung der